

Der Gesellschafter.

Den 18. Januar

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

X Nagold, den 17. Januar. Gestern Nachmittag kam auch der Baisinger Viederkranz und Musikverein, wie vor wenigen Tagen der Göttelfinger,ieber. Haben uns schon diese den Beweis geliefert, daß der Gesang im Volke tiefe Wurzel gefaßt habe, so konnten wir uns um so mehr davon überzeugen, als wir den kräftigen Männerchor im Verein mit schöner Musik der Baisinger hörten. Es ist überhaupt erfreulich für den aufmerksamen Beobachter, zu sehen, wie immer mehr der Sinn für Gesang und Musik um sich greift, namentlich in unserem Schwarzwald, wozu der Lehrerstand sehr vieles beiträgt, und dem darum um so mehr Dank gebührt, als es meist ganz uneigennützig geschieht. Abwechselnd ergötzen uns nun der Baisinger Musik und Gesang den ganzen Nachmittag, bis der Abend zum Aufbruch mahnte, wo beim Abschied eine baldige Zusammenkunft verabredet wurde, zu der in diesem Blatte auch noch andere Vereine eingeladen werden sollen. Dieses Beispiel der Baisinger hat auch bei uns Nagolder den Wunsch erregt, einen Musikverein zu bilden.

— Aus dem Oberamt Nagold. Die Nachricht aus Freudenstadt wegen des Amtsboten aus Baiersbronn im letzten Gesellschafter veranlaßt den Einsender dieses auf eine Thatsache aufmerksam zu machen, wonach auch in unserem Oberamtsbezirk Mißbrauch von Voten getrieben und die oberamtliche Anordnung, daß der Vote vom einfachen Brief nur einen Kreuzer zu fordern berechtigt sey, umgangen wird. Es herrscht nämlich in einigen Orten der Umzug, daß der Amtsbote seine Briefe nicht selbst abgibt, sondern hierzu den Ortschützen wählt, der als Austrägerlobn wieder einen Kreuzer verlangt, so daß dann jeder einfache Brief von der Oberamtsstadt bis an den Adressaten zwei Kreuzer kostet, was jährlich bei einem Geschäftsmanne, der viele Briefe wechselt, ein Nabmbastes ausmacht. Ob dieß seyn darf, weiß der Einsender nicht.

† Roddorf, Oberamts Horb, den 10. Januar. Heute Abend um halb acht Uhr wurden wir durch Feueralarm in Schrecken gesetzt. In wenigen Minuten stand eine mit einem Wohngebäude zusammenhängende Scheuer in hellen Flammen. Da einige Wohngebäude und Scheuern sehr nahe an die Brandstätte stießen, so war die Gefahr sehr groß, allein neben dem Walten der göttlichen Vorsehung haben wir es der ausgezeichneten Thätigkeit der aus der Nachbarschaft herbeigeilten Löschmannschaften, besonders der von Weitingen, Eutingen und Baisingen zu verdanken, daß ein größeres Brandunglück von uns abgewendet wurde. Nur ein Wohngebäude sammt Scheuer wurde ein Raub der Flammen. Die Entstehungsweise des Feuers ist bis jetzt nicht ausgemittelt.

Rottenburg, den 11. Januar. Die Mangelhaftigkeit der hiesigen Lösch-Anstalten, welche sich bei der letzten Feuersbrunst deutlich gezeigt hat, hat mehrere Wurt-

gersöhne bewogen, zu einer Lösch- und Rettungsschaar zusammen zu treten. Ein wackerer Entschluß, möge er eben so wacker ausgeführt werden.

(Eingeseendet.) Wie manche Wirthe sich bemühen, ihre Waare an Mann zu bringen, selbst wenn es gegen ihren Respekt ist, davon möchte Einsender hier ein Beispiel anführen: Ein lediger, aufdringlicher Gastwirth, dem sein Getränke sehr unwerth ist, hatte kürzlich einige Schaubmacher-Gesellen in seiner Wirthschaft; als sie im Begriffe waren, nach Hause zu gehen, wollte der Wirth ihnen noch einige Schoppen aufdringen, wie es bei ihm sonst gebräuchlich ist, was die Gäste aber durchaus nicht annahmen. Um aber dennoch seinen Zweck zu erreichen, sandte der Wirth seinen Gästen das, was sie am Abend vorher nicht wollten, den andern Morgen in die Werkstätte. Diese aber strasteten des Wirths Aufdringlichkeit damit, daß sie ihm für seine Mühe und seine Getränke keine Bezahlung leisteten.

Tages-Neuigkeiten.

Zwei junge Kaufleute in Hamburg, Stabrödt und Herbst, welche um Weihnachten 1845 den Versuch gemacht hatten, ihr zu hoher Summe versichertes Haus nebst Waarenlager in Feuer aufgeben zu lassen, sind jetzt zu 25- und resp. 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Zwei sehr entfernt betheiligte Kommiss erbielten 6monatliches und 4wöchentliches einfaches Gefängniß. Gleichzeitig sind der ehemalige Direktor einer Blindenanstalt und sein Sohn unter dem Verdacht eines ähnlichen Verbrechens und anderer schwererer Vergehen in Haft genommen worden.

Die Halifax Morningpost vom 1. Dezember erzählt folgende Schanderthaten Eemannesgeachtete. Der Schooner „Karoline“, von Savannah nach Bath bestimmt, hatte vom 26. Oktober stürmische Wetter, während dessen alle Vorräthe über Bord geworfen wurden, und vom 4. November an beband sich die Mannschaft ohne Speise und Wasser. Am 10. November wurde das Loos geworfen, wer von den Leuten zuerst sterben und den andern zur Nahrung dienen sollte; das Loos traf einen großen starken Irländer Namens Charles Brown, den einzigen Mann an Bord, der ein Messer hatte. Dieser setzte sich zur Wehr und drohte den umzubringen, der sich an ihm vergreifen würde. Hierauf erbot sich ein junger Matrose von 19 Jahren, der erste zu seyn, weil er der jüngste sey, und Brown schickte sich an, ihn umzubringen, als ihn der Kapitän mit einem Handbeil schlug und tödtete. Die Mannschaft trank nun sein Blut und zerschchnitt sein Fleisch in Streifen, um es zu essen. Am Morgen des 13. kamen drei Segel in Sicht und die drei noch lebenden Mitglieder der Mannschaft wurden erlöst. Zwei von ihnen sind wohlbehalten in Philadelphia angekommen, der dritte ward von einem Westindienfahrer mitgenommen.

Wimpfen am Berg, den 13. Januar. Gestern ist die hiesige Stadt leider von einem großen Brand- Unglücke betroffen worden. Das Feuer kam in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr zum Ausbruch und es sind neben und hinter dem Rathhause 9 Wohnhäuser, 7 Oekonomie- Gebäude und die Kuppel, so wie der ganze Innbau des so genannten blauen Thurms gänzlich niedergebrannt, außerdem noch zwei Häuser und zwei Oekonomie- Gebäude bedeutend beschädigt worden; 25 Haushaltungen mit 103 Personen haben hierdurch ihr Obdach verloren. Nur 5 dieser Haushaltungen hatten ihre Mobilien gegen Feuer- schaden versichern lassen, die übrigen haben durch den Brand sehr bedeutenden Verlust erlitten. Ein Knabe von 13 Jahren, der in einem der abgebrannten Häuser seine Schlaf- stätte hatte, wird jetzt noch vermisst. Wie das Feuer ent- standen ist, hat noch nicht ermittelt werden können.

Dem Förster K. zu S. wurden binnen kurzer Zeit von dem im Walde geschlagenen Holze über zwölf Klaf- ter gestohlen. Er befürchtete mit Recht wegen vernach- lässigter Aufsicht nicht allein den Ersatz des entwendeten Holzes leisten zu müssen, sondern auch noch einen derben Verweis zu erhalten, und befragte deswegen in der Angst seines Herzens den Domänenverwalter, wie er es gewöhn- lich mache, wenn sich bei ihm ein Abgang zeige. Ich bin, in einem solchen Falle, erwiderte dieser, um Abgang- Defre- tur wegen Mausfraß. Voller Freude lief nun der För- ster nach Hause und berichtete augenblicklich der Forstbe- hörde: daß binnen sechs Wochen zwölf Klaster Holz von den Mäusen gefressen worden, und er deswegen um die Erlaubniß bitten wolle, dieselben in der Forstrechnung in Ausgabe bringen zu dürfen.

Vor Kurzem feierte in Berlin ein Pärchen seine Hoch- zeit, dessen Brautstand nicht weniger als 30 Jahre ge- währt hat. Der Bräutigam war nämlich an einem Wai- senhause als Lehrer angestellt, wo er freie Wohnung und einen Gehalt erhielt, welcher eben nur genugte, sich allein, aber nicht auch eine Familie durchs Leben zu schlagen. Er blieb daher so lange bei jener Anstalt, bis er Ansprüche auf Pension hatte. Jetzt ist er 59 Jahre alt und mit seiner 50jährigen Braut getraut worden.

Aus Westpreußen, im Januar. Es wird viel ge- sprochen über den Umstand, daß ein alter Dorfschul- lehrer bei Danzig, ein 82jähriger Greis, der 63 Jahre mit Eisen im Schulamte gewirkt hatte, und bei seinem Jubelfeste vor 14 Jahren durch des vorigen Königs Huld mit dem allgemeinen Ehrenreihen geschmückt worden, nun mit einer jährlichen Pension von nur 36 Rthlr. ent- lassen wurde, wovon er monatlich noch 1 Rthlr. an sei- nen Nachfolger abretten muß. Es blieben dem alten Manne mithin 24 Rthlr. jährlich zu seinem und seiner Familie Unterhalt.

Kranz auf das Grab eines Kindes.

Trübe, düstere Lüfte geben
Durch die wehende Natur.
Und — wohin die Augen sehen,
Nalt zum Lobe sich die Flur.
Blüthen sind uns abgefallen,
Um uns her fliehe kaltes Rand;
Dummpfer Trauerglocken Hallen
Ruft uns her zum Todesstaub.
Knospe nur, ach noch nicht Blüthe
War der zarte Säugling kaum;
Schon des Erdenlebens müde,
Kloßt Du, wie der Luette Schaum.

Keine Vaterfreunden süßen
In des Todes frühe Gruft,
Reichen Trost wollst, Herr, Du winken,
Wenn die Mutter thranend ruft!

Nach des Herbstes kalten Schauern,
Nach des Winters eis'ger Nacht
Ob zuvor versenkt in Trauern,
Schmückt die Erde sich mit Pracht.
In des Berges lauen Lüften
Dringt sie aus dem Grab hervor,
Zu den frischen Blumenbüsten
Klingt ein froher Lebenschor.

Schöner wirst Du uns erblühen,
Wenn auch Todeshand Dich brach!
Welch ein Morgen wird Dir glühen!
Welch ein Frühling wird Dir wach!
Ruhe sanft im heiligen Frieden,
Wie Du, sinken wir zu Grab,
Uns auch fällt die Kraft hienieden,
Einst bricht unser Pilgerstab!

Wurdest Du auch früh entzissen,
Eternherzen, reine Lust!
Müssen bald die Thränen fließen,
Und durchwühlt der Schmerz die Brust:
Wissen wir Dich selig weilen,
Wo der Erde Last nicht drückt,
Können auch die Wunden heilen,
Und die Trennungqual erstickt

G. H. Str.

Ein merkwürdiger Seekampf.

Zwei Matrosen eines zu St. Johns in Neubraun- schweig liegenden Schiffes bekamen den Befehl, eines der Segel abzunehmen. Während sie oben auf der Maa saßen, entspann sich zwischen ihnen ein Streit, der am Ende der Topsegeltraa in einen förmlichen Faustkampf ausartet, und zwar so, daß jeder, mit einer Hand sich an der Maa fest- haltend, mit der andern seinem Gegner Schläge beizubrin- gen suchte. Dieser sonderbare mit einem Arme ausge- führte Kampf wurde mit solcher Leidenschaft geführt, daß einer der Streitenden, seine erhabene Stellung vergessend, in der Hitze des Kampfes, um besser zuschlagen zu können, die eine Hand, mit der er sich festhält, fahren läßt. Fal- lend, packte er den Fuß seines Gegners und dieser, der diesem Gewichte nicht widerstehen kann, fällt mit in das Wasser. Man sollte glauben, das kalte Bad hätte die Kampfesgluth der Beiden abgekühlt, allein im Gegentheil entbrannte der Kampf in dem nassen Element mit neuer Heftigkeit. Beide, ein paar vortreffliche Schwimmer, setz- ten wieder auftauchend den Kampf wüthend fort. Ber- geblich suchten ihre in ein Boot gesprungenen Kollegen die Streitenden zu trennen, sie schlugen unerbittlich auf einan- der los, bis sie endlich Mangel an Kraft daran binderte und beide erschöpft und halb todt in ein Boot gehoben wurden.

Der Kaiser und der Hundel.

Kaiser Joseph der Zweite ging eins im Augarten spazieren, als ihn ein großer schöner Hund ansprang und gar nicht von ihm weichen wollte. Anfangs stieß der Kai- ser den Hund zurück; da dieser aber gar nicht nachließ, ihn zu lieblosen, so streichelte er ihn, und behielt ihn bei sich. Der Hund folgte mit aufs Schloß, wo der Monarch bei näherer Besichtigung zu seinem großen Erstaunen ge- wahr ward, daß der Hundel ein schwarzes Halsband um hatte, auf welchem die Worte mit silbernen Buchstaben um- standen: Kaiser Joseph. Da der Kaiser ein Freund von Hunden war, so zweifelte er nicht weiter, daß dieser Hundel ausdrücklich für ihn bestimmt, und vielleicht durch ein ihm unbekanntes Jägerkunststück abgerichtet worden sey,



ihn auf seinem Spaziergange anzuspringen und nicht von ihm zu weichen. Er forschte verschiedentlich nach dem Urheber dieser Galanterie; aber alle Nachfragen bei Hofe waren vergebens; Niemand konnte etwas von dem Pudel und dem Halsbande erfahren. Nach Verlauf von etwa vier Wochen ging der Kaiser wieder spazieren, und sein treuer Pudel war bei ihm. Auf ein Mal sprang dieser von ihm, und einem alten, dicken Schlächter entgegen, der die Straße entlang kam, sogleich den Pudel mit Namen Mustel anredete, ihn freundlich klopfte und sich ausnehmend zu freuen schien, ihn wieder zu sehen. Der Kaiser, den diese ganze Scene sehr rührte, ging jetzt auf den Schlächter zu, und fragte ihn, ob dies sein Hund sey? Ja, Euer Majestät, gab der Schlächter zur Antwort, er ist mir lange fort gewesen und ich bin recht froh, daß ich ihn wieder habe. Ich sehe wohl, sagte der Kaiser, daß dieser Pudel ihm gehört, weil er ihn gleich so freundlich angesprochen, aber wenn er ihn sonst lieb gehabt hat, wie kommt er denn dazu, ihm ein Halsband zu geben, worauf die Worte Kaiser Joseph stehen? Euer Majestät halten zu Gnaden! versetzte der Schlächter; es steht nicht Kaiser Joseph darauf, sondern Joseph Kaiser, dies ist mein Name.

Die Zeichensprache.

An den Hof Jakobs des Ersten, Königs von England, kam einstmals ein Gesandter aus Spanien. Es war ein hoch studirter Mann, der in mehreren alten wie in neuen Sprachen sich gut und fertig ausdrücken wußte. Aber dies genügte ihm nicht; seit vielen Jahren hatte er sich abgemüht, eine Zeichensprache auszudenken und zu erfinden, in der man sich wechselseitig seine Gedanken, auch die tiefsten oder höchsten, kund geben und mittheilen könnte.

So fein und kunstreich aber auch der Gesandte seine Zeichensprache sich ausgedacht hatte, war es ihm dennoch bis dahin niemals gelungen, Jemand zu finden, der in dieser neuen Sprache ihn vollkommen verstand, noch weniger aber einen Solchen, der ihm darin geantwortet hätte. Desto lebhafter mußte deshalb seine Freude seyn, da er einen Mann auffand, welcher auf bewundernswürdige Weise Beides vermochte. Die Bekanntschaft mit diesem großen Geiste machte er auf ganz besondere Art. Als er nämlich eines Tages am Hofe des Königs Jakob war, brachte er die Rede auf seinen Lieblingsgegenstand, auf die von ihm erfundene Zeichensprache, und fragte zugleich Sr. Majestät, ob wohl in ihrem Lande, das so reich an großen Gelehrten, ein solcher zu finden sey, der sich mit jenem hochwichtigen Gegenstande, mit der Zeichensprache, beschäftigt habe? Der König, welcher selbst ein Freund der Gelehrsamkeit und auf den wissenschaftlichen Ruf seines Landes sehr eifersüchtig war, antwortete, ohne sich viel zu bedenken, mit Ja! und wo, so fragte der Gesandte weiter, lebt dieser, nur so schätzenswerthe Mann? In Aberdeen, antwortete der König, indem er hierbei an einen damaligen Gelehrten in der genannten Universitätsstadt dachte, der wegen seiner außerordentlichen Sprachkenntniß sehr berühmt war. Dieser Mann muß ich sehen und kennen lernen, rief der Gesandte freudig aus, ich erbitte mir von Ew. Majestät Urlaub zu der Reise und ein königliches Begleitungs-schreiben.

König Jakob konnte zu dem Wunsche des Gesandten nicht Nein sagen, wiewohl er einfiel, daß er mit seinen Behauptungen etwas zu rasch gewesen sey. Der große Gelehrte in Aberdeen, den er gemeint hatte, mochte wohl

vieler Sprachen Meister seyn, aber verstand er sich deshalb auch auf die Zeichensprache? Indes, das königliche Wort war einmal gesprochen; in Aberdeen lebten so viele gelehrte und kluge Männer, von diesen durfte man wohl erwarten, daß sie das Zutrauen welches der Monarch in ihre Gelehrsamkeit setzte, und gegen einen Fremden im Voraus ausgesprochen hatte, rechtfertigen und dem Rufe ihrer Universität Ehre machen würden. Noch ehe deshalb der Gesandte von London abgereist war, ließ ein königliches Schreiben an den Rektor und an den Senat der Universität Aberdeen ihm voraus, welches die Willensmeinung Sr. Majestät aussprach: daß man dem Spanischen Gesandten Don Alvarez de Vega es zeigen möge, daß auch in den Landen Sr. Majestät, daß namentlich an der Universität Aberdeen ein Mann lebe, welcher von der allerdings höchst wichtigen, einflussreichen Sprache der Zeichen die pflichtmäßige Kunde habe.

Seine Magnifizenz, der Rektor der Universität, erhielt das königliche Schreiben; er ließ alle Herren Senatoren zusammen rufen, und erklärte Ihnen die Willensmeinung Sr. Majestät; sie borchten und fragten; von der Griechischen und Hebräischen Sprache wußten sie zwar gut Bescheid, von der Zeichensprache hatten sie aber noch niemals etwas vernommen; man beschloß, ausweichend und abwehrend zu Werke zu gehen.

Der Gesandte kam an; er überreichte dem Rektor sein königliches Begleitungsschreiben, und fragte sogleich nach dem Professor der Zeichensprache. Seine Majestät hatten einen solchen in Aussicht gestellt, man konnte daher nicht sagen, es sey keiner vorhanden; der Rektor äußerte sein Bedauern, daß jener Gelehrte abwesend sey.

Wo ist, so fragte der Gesandte, der merkwürdige Mann? Ich werde ihm sogleich nachreisen.

Leider, so antwortete ihm der Rektor, führt dieser Gelehrte für uns Alle ein sehr verborgenes Leben. Keiner von uns weiß, wo er sich jetzt aufhält, ob auf unserer Insel oder auf dem Festlande.

Nun wohl, sagte der Gesandte, jener mir so werthe Mann ist ein Unterthan Sr. Majestät des Königs Jakob. Dieser Monarch weiß in seinem Lande Ordnung zu halten. Ihr Professor der Zeichensprache wird nicht zu lange den Pflichten seines Amtes sich entziehen. Sollte er aber auch Monate, ja ein Jahr lang ausbleiben, ich werde ihn erwarten; denn an seiner Bekanntschaft ist mir Alles gelegen.

Der Gesandte entfernte sich, und der Rektor war jetzt in keiner geringen Verlegenheit. Er ließ dies Mal nicht nur die alten Herren Senatoren, sondern auch die jungen Professoren der verschiedenen geistlichen und weltlichen Fakultäten zusammenrufen; denn, so dachte er, vielleicht ist unter dem jungen Nachwuchs Einer, der von der Zeichensprache etwas gehört hat und versteht. Vor allen Versammelten sprach er sich nochmals über die Willensmeinung Sr. Majestät und zugleich über die Hartnäckigkeit des Spanischen Gesandten aus, der nicht wanken noch weichen wolle, bis er den von Sr. Majestät ihm vorbeisenden Professor der Zeichensprache gesehen und gesprochen habe. Die alten Herren wurden zuerst gefragt; sie wußten weder Rath noch That. Als aber die Frage zu den jungen kam, da trat einer der Juristen, der Rothmantel, auf, und sagte: ihm erwiderte allerdings der Wunsch Sr. Excellenz, des Spanischen Gesandten Don Alvarez de Vega etwas komisch, wo nicht gar narrisch und einem solchen komischen Appell mußte man auch eine Spitze von

derselben Art entgegenstellen. Nun lebe bekanntlich in Aberdeen ein Mann von ganz besonders komischer und närrischer Art: das sey der einäugige Mehgermeister Jack Nilson, ein Mensch, der in allen Lagen, man möge ihn nach oben oder nach unten drehen, seine Fassung behalte, und noch Keinem eine Antwort schuldig geblieben sey. Diesen solle man Sr. Excellenz dem Spanischen Gesandten in der Würde eines Professors der Zeichensprache vorstellen, und er weise nicht, daß der einäugige Aberdeen Bürger den zweiaugigen Spanier, selbst in jener unbekanntem Wissenschaft zufrieden stellen werde.

Man fragte die versammelten Herren um ihre Meinung wegen dieses Vorschlags. Die Meisten hatten keine Meinung. Als aber etliche der angesehenen Alten, die sich auf Ernst wie auf Scherz verstanden, ihre Zustimmung gaben, da beschloß man, auf die Sache einzugehen. Jack Nilson der einäugige Mehger wurde gerufen; er ließ sich alsbald bereit finden, die Rolle eines Professors der Zeichensprache zu übernehmen. Er. Excellenz, dem Spanischen Gesandten, wurde berichtet, daß der von Ihnen erwartete Gelehrte nun vorhanden, und morgen um 11 Uhr bereit sey, Ihnen den Beweis seiner Leistungen im Gebiet der Zeichensprache zu geben.

Dem Jack Nilson zog man zur bestimmten Zeit den Ornat eines Professors an. Der scharlachrote Mantel nahm sich auf seinen breiten Schultern vortrefflich aus; unter der großen Lockenperrücke blickte sein einäugiges Auge schalkhaft und klug hervor. Er saß auf dem mit Sammt beschlagenen Stuhle im großen Saale des Universitätshauses und erwartete getrost seiner Gegenmann. Der Gesandte trat ein, Jack stand auf; Jener begrüßte ihn mit einer Verbeugung, und mit kreuzweis über die Brust gelegten Armen; Jack that ganz dasselbe nach.

Das Gespräch der Zeichen begann. Der Spanier hob feierlich einen Finger ausgestreckt empor; Jack, minder feierlich, ja fast eifrig, streckte zwei Finger in die Höhe. Der Gesandte schien ihn überbieten zu wollen, er erhob drei Finger. Jack schaute ihn scharf an, und streckte die geballte Faust gegen ihn aus. Der Spanier schien wie von Staunen ergriffen. Er nickte Beifall winkend mit dem Kopfe, brachte aber dann aus seiner Tasche eine Orange hervor, welche er mit der Linken empor hielt, und daran mit dem Zeigefinger der rechten Hand von oben nach unten, von der Rechten zur Linken herumzirkelte. Jack, nach dem seine Hand mit Mühe den Weg unter dem Scharlachmantel bis zur Westentasche gefunden hatte, zog aus dieser ein Stücklein Haferbrod — die Alltagskost des Schottischen Volkes — heraus, und hielt es mit triumphirender Miene hoch empor. Der Spanier schien den Triumph, welcher in dieser Miene lag, zu verüben und ihn vollkommen zu billigen; er hatte hier seinen Meister und Sieger gefunden. In mehreren Gebarden suchte er seine Ehrfurcht gegen den großen Kenner der Zeichensprache auszudrücken; Jack machte alle diese Bewegungen in noch stärkerer, auffallender Weise nach; der Gesandte trat ab.

Er kam hinab in das Senatshaus; immer der Universität, wo der Rektor und ein Theil der Professoren in banger Erwartung des Ausgangs des stummen Zwiegesprächs versammelt waren.

Meine Herren, so redete er die Väter der Universität an, ich kann nicht Worte finden, um Ihnen meine tiefste Bewunderung gegen den großen gelehrten Mann auszusprechen, dessen Bekanntschaft ich so eben gemacht habe. Dieser

Professor der Zeichensprache ist nicht bloß eine Pflanze Ihrer Universität, sondern Ihres Vaterlandes, ja des ganzen Gelehrtenstandes der gebildeten Welt. Ueber die tiefinnigsten Gegenstände sprach ich mit ihm, und er, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, antwortete mir treffend, und mit überaus kräftigem, sicheren Ausdruck der Zeichensprache.

Der Rektor faßte jetzt Muth, er fragte Seine Excellenz um den Inhalt ihres Gesprächs.

Ich begrüßte, so erzählte der Gesandte, den Herrn Professor Nilson und gab mich ihm als Christ zu erkennen; er that dasselbe gegen mich. Darauf sprach ich zu ihm in der Zeichensprache: Es ist nur ein Gott. Ja, antwortete er mir, aber dieser Gott hat sich uns geoffenbart in seinem Sohne. Es sind drei Personen in der Gottheit, sprach ich weiter. Ja, so antwortete der bewundernswürdige Mann, aber diese Drei sind Einer. Hierauf unterhielt ich mich mit ihm über die Schönheit und Größe, so wie über die harmonische Ordnung unserer sichtbaren Welt; er aber antwortete mir, was ist alle diese Schönheit und Pracht im Vergleich mit dem Brod des Lebens, welches aus der Höhe von oben kommt? Selbst beim Abschied gab mir der treffliche Mann noch einen rührenden Beweis seiner Bescheidenheit. Ich sprach gegen ihn meinen Dank, meine Hochachtung aus; er that gegen mich das Gleiche in einer noch demüthigeren, hochachtungsvolleren Weise.

Der Gesandte hatte sich empfohlen; da trat auch Jack Nilson, der indeß Perrücke und Mantel wieder abgelegt hatte, in seiner gewöhnlichen Hauskleidung herein.

Nun Jack, so redete ihn der Rektor an, der fremde Herr war sehr mit Dir zufrieden; warst Du es auch mit ihm?

Das könnte ich eben nicht sagen, erwiderte Jack mit etwas ärgerlichem Gesichte, wenn mir der Grobian auf offener Straße denselben Schimpf angethan hätte, er sollte meine Faust auf seiner Perrücke gefühlt haben; so aber genirte ich mich doch wegen des Scharlachmantels, den Ihr mir umgehängt hattet.

Ei, so fragte der Rektor weiter, was hat dir denn der Herr zu Leide gethan?

Ja denkt nur, so fuhr Jack in seiner Erzählung fort. kaum hat er mich gesehen, da hält er einen Finger hin, um mir zu versichern zu geben, daß ich nur ein Auge habe. Ich hielt ihm zwei Finger hin, um ihm damit zu sagen, daß ich mit meinem einen Auge eben so viel sehe, als er mit seinen zweien. Er aber konnte das Necken doch nicht lassen, er rechte mir drei Finger hin, um zu sagen, daß wir beide nur drei Augen mit einander haben. Da riß mir die Geduld; ich machte ihm eine Faust, und das dünne Männlein hatte Respekt. Darauf zeigte er mir, wahrscheinlich um sich mit seinen Spaniern gegen unser Schottland groß zu machen, so einen gelben Apfel, wie sie bei ihm zu Lande wachsen; ich aber war nicht faul, ich hielt ein Stück von unserem Schwarzbrod hin, um ihm zu sagen, daß mir diese Kost weit über seinen Apfel gebe. Zuletzt hat er noch allerhand Faxen gemacht, da konnte ich mich nicht enthalten, ich habe ihm nachgeäfft und ihm gezeigt, wie närrisch solche Gebarden sich ausnehmen.

So hatten der Don Alvarez de Vargas und der einäugige Mehger Jack Nilson beide einerlei Sprachen der Zeichen gesprochen und jeder von beiden hatte etwas Anderes darunter verstanden:

Das, was Du als weiß erkannt, Wird von Andern schwarz genannt.

dorfe
der
im
ware
lung
Die
wur
gann
diebe
Rob
den
Dem
dere
neue
ein
Man
Kirch
Ausa
und
Staa
wur
ausg
klang

am
vor
(Wu
Zwei
tauf
fogle
aber
ausg
und
verba
judet
wurd
Buka
les
nen
und
Mu
ihren
von
so ha
zen
Ofen
hinein
zu zi

